

Fortsetzung: Thalia nutzt ihre Chance

Während Thalia den Obstteller vorbereitete, liefen ihr stumme Tränen aus den Augen, aber sie weinte nicht aus Trauer, sondern vor Wut. Sie fühlte sich so ungerecht behandelt. Dieser Lügner und dann soll ich den Teller auch noch bezahlen, obwohl er nichts gekostet hat. Sie überlegte fieberhaft, wie sie es ihm heimzahlen konnte. Vielleicht mische ich etwas in seinen Wein, so dass er schreckliche Bauchschmerzen bekommt? „Nein mein Kind, das wäre töricht. Du musst gerissen vorgehen.“ Thalia drehte sich erschrocken um. Wer hatte da gesprochen? Auf einmal stand eine schöne Frau da, die einen Helm auf dem Kopf trug und einen Schild in der Hand, auf dem Thalia eine Eule erkennen konnte. Ihre Augen waren klar und drückten eine große Überlegenheit aus. Das ist eine Göttin, aber welche und warum kommt sie ausgerechnet hierher zu mir? „Ich bin Minerva, die Göttin des Handwerks und der Weisheit. Ich bin hergekommen, um dir einen Rat zu geben“ Oh Jupiter, ihre Gebete waren erhört worden, „ wenn du es Gaius Fameo heimzahlen willst, musst du klug vorgehen, sonst wirst du große Probleme bekommen. Nutze deinen Kopf, nicht deine Wut!“ So plötzlich wie sie gekommen war, verschwand sie auch wieder. Thalia konnte es nicht wirklich glauben, die Göttin Minerva war zu ihr, ausgerechnet zu ihr gekommen und hatte ihr einen Rat gegeben. Noch ganz verwirrt, drehte sie sich um und ihr Blick fiel auf den fertigen Obstteller. Na dann auf in die Höhle des Löwen, ich werde schon eine Gelegenheit finden es ihm heimzuzahlen. Anscheinend habe ich ja jetzt sogar eine Göttin auf meiner Seite. Sie trug den Obstteller in den Speisesaal, wo Marcus und Gaius inzwischen ein Spiel spielten und dabei eine Menge Wein tranken. Gaius sah schon ziemlich beschwipst aus. „Herr, der Obstteller.“ Ihr fiel es schwer höflich und unbeschwert zu klingen, aber sie erinnerte sich an Minervas Rat. Vielleicht war es ja wirklich der bessere Weg. Da fiel ihr etwas ein: Dem alten Mann ist seine Ehre sehr wichtig! Wenn ich ihm etwas in seinen Wein mische und er Bauchschmerzen bekommt, würde man einen Arzt rufen und morgen wäre alles wieder in Ordnung. Aber wenn ich ihn bei seiner Ehre packe, wird er damit nicht so schnell fertig, so wie ich mit seinen Schlägen. Sie bemerkte, dass die beiden sich umgedreht hatten und sie erwartungsvoll anschauten. Gaius beugte sich vor: „Was ist? Brauchst du eine Einladung? Es hat ja lange genug gedauert.“ Ich sollte mich eine halbe Stunde lang nicht blicken lassen, du elender Mistkerl. „Stell den Teller dort hin.“ „Vater, du bist an der Reihe.“ Gaius wandte sich wieder seinem Sohn und dem Spiel zu. Thalia stellte den Teller ab und erhaschte einen Blick auf das Spielbrett, sie spielten Mühle. Thalia erinnerte sich, wie sie das Spiel früher mit ihrem Vater gespielt hatte. Das war, bevor er starb. Danach hatten sie und ihre Mutter in die Villa des Herrn Gaius Fameo ziehen müssen, um dort als Sklaven zu dienen. Vor seinem Tod hatte ihr Vater ihr beim Spielen stets einen Satz eingeschärft: „Si tibi tessella favet, ego te studio vincam. Auch wenn dir das Glück, der Würfel (oder Steine) günstig gesinnt ist, besiege ich dich mit der Überlegung.“ Er hatte damals gesagt: „Merke dir das gut, eines Tages wird es dir nützlich sein.“ Thalia beobachtete das Spiel eine Weile und merkte schnell, dass Marcus nicht der beste Spieler war. Den Strichen auf dem Holz zufolge hatte sein Vater bisher immer gewonnen. Marcus verlor eine weitere Runde und meinte schließlich: „Lassen wir es gut sein Vater, du besiegst mich ja doch jedes Mal.“ „So schnell gibst du auf, Marcus? Komm schon, mein Sohn, ein Spiel noch, mir zuliebe. Wie wäre es, wenn wir mit einem Einsatz spielen? Was hältst du davon, wenn du gewinnst, darfst du es überall erzählen.“ Thalia riss erstaunt die Augen auf, Gaius Fameo hatte noch nie gegen jemanden verloren, er schien sich seines Sieges gewiss zu sein. Marcus dachte anscheinend etwas Ähnliches,

denn er antwortete verwundert: „Nun gut, Vater, wenn du es willst. Mein Einsatz? Hm, wenn du gewinnst, sollst du eines meiner Kriegsartefakte bekommen, sie sind mir sehr wichtig.“ „Abgemacht“, Gaius blickte zu Thalia hinüber, „wenn du schon hier bist, mach dich nützlich und stell dich hinter mich, es ist sehr heiß hier. Nimm den Fächer und wedle mir Luft zu, ansonsten warte auf weitere Befehle.“ Thalia musste wohl oder übel tun, was ihr gesagt wurde, also nahm sie den Fächer und begann Gaius Luft zuzufächeln, dabei beobachtete sie das Geschehen. Die beiden wollten drei Runden spielen und wer die meisten Runden gewonnen hatte, siegte. Die Regeln waren einfach, jeder Spieler hatte neun Spielsteine und musste versuchen mit jeweils dreien eine Mühle zu bilden, sie also in eine Reihe auf das Spielfeld zu legen. Dies durfte er aber nur an den jeweiligen Schnittpunkten der Linien machen. Wenn es ihm gelang, konnte er einen Stein des Gegners vom Spielfeld nehmen. Hatte ein Spieler nur noch zwei Steine auf dem Feld, verlor er. Das Spiel begann, die erste Runde verlief wie die vorherigen und Marcus verlor erneut. *Irgendwie muss ich ihm helfen. Wenn er gewinnt, kann er es überall erzählen und der Mistkerl würde gedemütigt werden und seine Ehre wäre ziemlich angeknackst. Immerhin ist er ein hohes Tier im Senat, das wird schnell bekannt und alle werden sich über ihn lustig machen. Marcus muss siegen, aber wie? Gaius darf es nicht bemerken.* Sie schaute sich um. Als ihr Blick auf die noch übrig gebliebene dunkelbraune Soße vom Hähnchen fiel, ihr kam eine Idee: *Das meinte Minerva also mit „Benutze deinen Kopf und nicht deine Wut“, das funktioniert und ist wahrscheinlich auch geschickter.* Sie schickte ein kurzes Dankgebet zum Olymp, griff schnell nach der Soße und stellte sie hinter Gaius auf den Tisch. Thalia erschrak, als Gaius sich umdrehte und befahl: „Leg den Fächer weg und schenk mir Wein nach.“ Nachdem er sich wieder dem Spiel zugewandt hatte, atmete sie auf, schenkte nach und begann hastig mit der Soße ein Mühlbrett auf ihre Hand zu malen. Die zweite Runde hatte inzwischen begonnen und Marcus sah ziemlich ratlos aus. Thalia versuchte ihn auf sich aufmerksam zu machen und winkte. Marcus schaute sie verwirrt an und wollte etwas sagen, als er ihre Hand bemerkte. Sein Vater war mit seinem Spielzug beschäftigt und Thalia tippte auf ihre Hand und dann auf das Spielfeld. Marcus schien zu verstehen und Thalia formte mit ihren Lippen lautlos die Worte: „Ich kann euch helfen.“ Marcus nickte, er sah wohl ein, dass er keine Chance hatte. Er war jetzt an der Reihe und Thalia tippte auf eine Linie auf ihrer Handfläche. Marcus legte den Stein entsprechend auf das Spielfeld. Marcus setzte die folgenden Steine so, wie Thalia es ihm beschrieb, und Gaius merkte nichts, bis er auf einmal hochfuhr: „Wie kann das sein, du kannst doch gar nicht..., wie hast du...?“ „Beruhige dich, Vater, nur weil ich diese Runde gewonnen habe, heißt es nicht, dass ich die nächste gewinne.“ Marcus war sichtlich erfreut und nickte Thalia leicht zu. Nach einer kurzen Pause begann die letzte Runde. Gaius wurde immer nervöser, er achtete nicht mehr so ganz auf die Spielzüge und Thalia malte einen einfachen Trick auf ihre Hand, Marcus verstand und führte ihn aus. Gaius drehte sich um, Thalia riss die Hand hinter ihren Rücken. „Was machst du da“, wollte er wissen. „Ich äh..., Ich“, sie suchte nach einer Ausrede, „ww wollte ihnen nur Wein nachschenken.“ Sie schaute ihn verunsichert an, aber er schien ihr zu glauben und drehte sich wieder um. Thalia fiel ein Stein vom Herzen. Da wurde es laut: „Was? Wieso?“, Gaius fehlten die Worte, „du kannst nicht..., du musst geschummelt haben!“ „Nein, Vater, das würde ich nicht wagen, du wurdest ehrlich besiegt“, Marcus sagte es mit einem Unterton, indem die Genugtuung unüberhörbar war. Er schaute zu Thalia und zwinkerte ihr zu. Gaius brauste auf: „Das kann nicht mit rechten Dingen zugehen, ich wurde noch nie besiegt, ich...!“ Thalia dachte fast, er würde gleich explodieren, ihr war das nur recht. „Verzeihung

die Herren, aber ich muss noch die Küche säubern.“ Mit diesen Worten rannte sie aus dem Saal und schwebte den Gang zur Küche regelrecht entlang. Es war ihr gelungen, sie hatte es ihm heimgezahlt und Marcus hatte ihr geholfen, wenn auch nicht mit voller Absicht. Sie hörte Gaius immer noch schreien, alle würden erfahren, dass Senator Gaius Fameo gegen seinen eigenen Sohn verloren hatte. Thalia war es egal, dass Marcus den ganzen Ruhm ernten würde, denn sie hatte ihre Chance genutzt und es dem Mistkerl heimgezahlt.